

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 135 (1967)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schweizerische KIRCHENZEITUNG

INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 25. MAI 1967

VERLAG RÄBER AG, LUZERN

135. JAHRGANG NR. 21

Gebet um den inneren Frieden der Kirche und für die Welt

Papst Paul VI. spricht in Fatima über die beiden Anliegen seiner Pilgerreise

Am Vortag des Pfingstfestes, dem 13. Mai 1967, hat sich der Heilige Vater als Pilger nach Fatima begeben. Vor der Basilika Unserer Lieben Frau in der Mulde von Iria zu Fatima feierte der Papst vor über einer Million Menschen das eucharistische Opfer. Nach dem Evangelium richtete er in portugiesischer Sprache eine Ansprache an die riesige Menge, die aus allen Teilen Portugals und sogar aus überseeischen Ländern herbeigeströmt war. In seiner Homilie legte der Heilige Vater den Zweck seiner Pilgerreise dar: Gebet um den innern Frieden der Kirche und den Frieden der Welt. Aus den Worten des Papstes geht eindeutig hervor, daß Paul VI. mit dieser Wallfahrt nach Fatima nichts anderes als einen religiösen Zweck verfolgte.

Der portugiesische Wortlaut der päpstlichen Ansprache ist veröffentlicht im «Osservatore Romano», Nr. 111 vom 14. Mai 1967, und wird hier in deutscher Originalübertragung unsern Lesern vermittelt. Die Zwischentitel sind der italienischen Fassung entnommen. J. B. V.

Ehrwürdige Brüder!
Meine geliebten Kinder!

So groß ist unser Wunsch, die heiligste Jungfrau Maria, die Mutter Christi und dadurch Mutter Gottes und unsere Mutter, zu ehren, so groß unser Vertrauen auf ihre Liebe zur heiligen Kirche und ihr Wohlwollen unserer apostolischen Aufgabe gegenüber, so groß die Notwendigkeit, daß sie für uns bei Christus, ihrem göttlichen Sohne, Fürbitte einlegt, daß wir als bescheidener, vertrauensvoller Pilger zu diesem gesegneten Heiligtum gekommen sind, wo man heute die Fünfzig-Jahr-Feier der Erscheinungen von Fatima feiert und den Erinnerungstag der 25 Jahre seit der Weihe der Welt an das Unbefleckte Herz Mariens begeht.

Gruß und Freude des Papstes

Mit Freuden treffen wir mit euch zusammen, Geliebte, und sehen euch mit dem Ausdruck unserer Hingabe an die Gottesmutter und unserem Gebet ver-

einigt, damit unsere gemeinsame Verehrung noch offenkundiger und kindlicher und unsere Anrufung ihr um so willkommener sei.

Wir grüßen euch alle, die ihr hier zugegen seid, besonders euch, die Bürger dieses edlen Volkes, das in seiner langen Geschichte der Kirche große und heilige Menschen geschenkt und sich als arbeitssam und gottesfürchtig erwiesen hat. Wir grüßen euch Pilger, die ihr von nah und fern herbeigekommen seid, euch, ihr Gläubigen der heiligen katholischen Kirche, die ihr von Rom und von euren Ländern und euren über die ganze Welt hin zerstreuten Häusern aus euch jetzt im Geiste diesem Altar zuwendet: euch alle grüßen wir. Mit euch und für euch feiern wir jetzt die heilige Messe, und gemeinsam sind wir alle als Kinder einer einzigen Familie bei der himmlischen Mutter versammelt, um in der Feier des heiligen Opfers Zugang zu einer engeren, heilsameren Vereinigung mit Christus, unserem Herrn und Erlöser, zu erlangen.

Niemand wollen wir von dieser geistigen Erinnerung ausschließen; denn es ist unser Wille, daß alle der Gnaden teilhaftig werden, die wir jetzt vom Himmel erbitten. Ihr alle habt euren Platz in unsern Herzen: ihr Brüder im Bischofsamte, ihr Priester, ihr Ordensleute, die ihr euch in ganzer Liebe Christus geweiht habt, ihr christlichen Familien, ihr Laien, deren Wunsch es ist, mit dem Klerus an der Ausbreitung des Reiches Gottes zu arbeiten, ihr Jünglinge, Jungmädchen und Kinder, die wir alle um uns versammelt sehen möchten, ihr alle, die ihr bedrückt und müde seid, ihr Leidenden und Weinenden, denen gewiß das Wort Christi in der Erinnerung nachklingt, daß er euch zu sich ruft, um euch mit seinem Erlöserleiden zu vereinigen und zu trösten.

Unser Blick umfaßt sodann alle nicht-

katholischen Christen, die durch die Taufe unsere Brüder sind; wir erwähnen sie mit der Hoffnung auf vollkommene Gemeinschaft in der Einheit, die der Herr Jesus wünscht. Und unser Blick umfaßt die ganze Welt — unsere Liebe soll keine Grenzen kennen —; er weitet sich in diesem Augenblick auf die ganze Menschheit aus, auf alle Regierungen und alle Völker der Erde.

Die lebendige, wahre, einige, heilige Kirche

Ihr wißt, welches die besondern Absichten sind, die dieser Pilgerreise ihren Charakter geben sollen. Wir wollen sie hier erwähnen; sie sollen unser Gebet beseelen und all unsern Zuhörern Licht sein.

Die erste Absicht gilt der Kirche, der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche. Wir wollen, wie gesagt, für ihren innern Frieden beten. Das allgemeine Konzil hat in ihrem Schoße viele Kräfte geweckt, hat auf dem Feld ihrer Lehre manche weitere Sicht er-

AUS DEM INHALT:

*Gebet um den inneren Frieden
der Kirche und für die Welt*

Papst Paul VI. als Pilger in Fatima

*Der Auftrag der Mission:
nicht Kirchen, sondern
Kirche bauen*

Die fragende Generation

Können wir noch so weitermachen?

Ordinariat des Bistums Basel

Berichte und Hinweise

Cursum consummavit

Neue Bücher

öffnet, hat all ihre Kinder zu klarerem Bewußtsein, zu vertiefter Mitarbeit und tätigerem Apostolat aufgerufen. Es ist unser fester Wunsch, daß diese große Wohltat, diese tiefe Erneuerung erhalten bleibe und noch wachse. Wie schlimm wäre es aber, wenn eine willkürliche, vom Lehramt der Kirche nicht gebilligte Auslegung diese geistige Wiedergeburt in eine Unruhe verwandelte, die ihren überlieferten Aufbau wesentlich zersetzen und an die Stelle der Theologie der wahren und großen Lehrer neue Sonderideologien stellen würde, die aus der Glaubensnorm alles ausschalten möchte, was das moderne Denken, dem es so oft an Verstandeslicht fehlt, nicht versteht und nicht annimmt, und wenn die apostolische Sorge erlösender Liebe sich in eine Zustimmung zu den negativen Formen des profanen Denkens und der weltlichen Sitten umbiegen sollte! Welche Enttäuschung müßte unser Bemühen, sich allen zu nähern, verursachen, wenn es den noch von uns getrennten Brüdern, den Menschen, die nicht unsern Glauben besitzen, das Erbe der Wahrheit und Liebe, dessen Hüterin und Spenderin die Kirche ist, nicht in seiner tiefen Echtheit und ursprünglichen Schönheit darbieten würde!

Wir wollen von Maria eine lebendige, eine wahrhafte, eine einige, eine heilige Kirche erbitten. Wir wollen mit euch beten, daß die vom Konzil geweckten Hoffnungen und Energien uns in reichstem Maße die Früchte des Heiligen Geistes bringen können, den die Kirche morgen, am Pfingstfeste, feiert und von dem das wahre christliche Leben kommt; der Apostel Paulus nennt uns diese Früchte: «Liebe, Freude, Friede, Langmut, Wohlwollen, Güte, Treue, Milde, Mäßigkeit» (Gal 5, 22). Wir wollen beten, daß die Verehrung Gottes heute und immer das erste Anliegen der Welt bleibt, und daß sein Gesetz dem Gewissen und den Sitten des modernen Menschen Gestalt verleiht. Der Glaube an Gott ist das höchste Licht der Menschheit, und dieses Licht darf nicht nur im Herzen der Menschen nicht erlöschen, sondern soll im Gegenteil dank des Ansporns, den es von der Wissenschaft und dem Fortschritt erhält, entfacht werden.

Trost für alle, die um des Glaubens willen leiden

Dieser Gedanke, der unser Beten be-seelt und anregt, erinnert uns in diesem Augenblick an die Länder, in denen die Religionsfreiheit praktisch unterdrückt ist und wo man die Leugnung Gottes fördert, als ob sie die Wahrheit der neuen Zeit und die Befreiung der Völ-

ker darstellte. Die Wahrheit sieht ganz anders aus! Beten wir für diese Länder; beten wir für unsere gläubigen Brüder unter ihren Völkern, damit die tiefinnere Kraft Gottes sie stütze und ihnen wahre bürgerliche Freiheit zuteil werde.

Gehen wir nun zur zweiten Absicht dieser unserer Pilgerfahrt über, die unsere Seele erfüllt: die Welt, der Friede der Welt. Ihr wißt, daß das Bewußtsein der Sendung der Kirche in der Welt, ihrer Sendung der Liebe und des Dienens, heute nach dem Konzil sehr lebendig und tätig geworden ist.

Ihr wißt, daß die Welt sich in einer Zeit großer Umgestaltung befindet, weil sie in ihrem Bewußtsein und in der Eroberung der Reichtümer der Erde und des Weltalls einen gewaltigen, wunderbaren Fortschritt erlebt. Ihr wißt aber auch und könnt es feststellen, daß die Welt nicht glücklich und ruhig ist. Der erste Grund für diese Unruhe ist die Schwierigkeit, die Eintracht wieder herzustellen, den Frieden zu erlangen. Alles scheint die Welt zur Brüderlichkeit, zur Einheit hinzudrängen; statt dessen entdecken wir im Schoß der Menschheit dauernd schreckliche Konflikte.

Zwei Hauptmotive machen die heutige geschichtliche Lage der Menschheit schwierig: sie besitzt einen großen Vorrat von schrecklich tödlichen Waffen; der sittliche Fortschritt aber entspricht dem wissenschaftlichen und technischen nicht. Überdies befindet sich ein großer Teil der Menschheit noch im Zustand der Entbehrung und des Hungers, während dort gleichzeitig das unruhige Bewußtsein der eigenen Not und des Wohlstandes der andern wach ist. Aus diesem Grunde sagen wir, die Welt sei in Gefahr. Und aus diesem Grunde sind wir gekommen, um zu Füßen der Königin des Friedens den Frieden zu erbitten, das Geschenk, das nur Gott geben kann.

Der Friede verlangt Annahme und Mitarbeit des Menschen

Wohl ist nun der Friede ein Geschenk Gottes, das eine überaus gütige, barmherzige, geheimnisvolle Tat von seiner Seite voraussetzt. Nicht immer ist er jedoch ein wunderbares Geschenk. Er ist ein Geschenk, das in den geheimen Tiefen des Menschenherzens seine Wunder wirkt; es muß aber bei uns freie

Annahme und freie Mitwirkung finden. Daher wendet sich unser Gebet, nachdem es sich an den Himmel gerichtet, an die Menschen der ganzen Welt. «Menschen — so sagen wir in diesem einzigartigen Augenblick — macht euch der Gottesgabe des Friedens würdig! Menschen, seid Menschen! Menschen, seid gut, seid besonnen, öffnet euer Herz Überlegungen, die auf das Gesamtwohl der Welt achten! Menschen, seid hochherzig! Menschen, sucht euer Ansehen und euer Interesse nicht als Gegensatz zum Ansehen und zu den Interessen der andern zu betrachten, sondern als mit ihnen solidarisch. Menschen, seid nicht auf Pläne zur Zerstörung und Tod, zur Revolution und Gewalttat bedacht; denkt vielmehr an Pläne gegenseitiger Unterstützung und solidarischer Zusammenarbeit! Menschen, erwägt die Schwere und Größe dieser Stunde, die für die Geschichte der jetzigen und der zukünftigen Generationen entscheidend sein kann, und beginnt, euch einander mit der Absicht zu nähern, eine neue Welt aufzubauen. Ja, eine Welt wahrer Menschen. Das ist aber unmöglich, wenn sie nicht die Sonne Gottes über ihrem Horizont hält. Menschen, hört in unserer zitternden, bescheidenen Stimme das Echo des machtvollen Wortes Christi: „Selig die Sanftmütigen, denn sie werden die Erde besitzen; selig die Friedensstifter, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden!“»

Gebet und Buße

Kinder und Brüder, die ihr uns hier anhört, seht, wie unermeßlich und dramatisch sich hier das Bild der Welt und ihrer Geschicke zeigt. Dies Bild tut Unsere Liebe Frau vor unsern Augen auf. Ein Bild, das wir mit erschrockenen und doch stets vertrauenden Augen anblicken. Diesem Bilde werden wir immer näher kommen — das versprechen wir —, wenn wir der Mahnung folgen, die uns Unsere Liebe Frau gerade gegeben hat: Gebet und Buße. Möge uns daher Gott verleihen, daß dieses Bild der Welt nie mehr Kämpfe, Tragödien und Katastrophen verzeichnen muß, sondern die Eroberungen der Liebe und die Siege des Friedens.

(Für die «SKZ» aus dem Portugiesischen übersetzt von P. H. P.)

Papst Paul VI. als Pilger in Fatima

ITALIENISCHER JOURNALIST ERLEBT DIE 50-JAHR-FEIER IN FATIMA

Die Pilgerfahrt des Papstes an den portugiesischen Wallfahrtsort Fatima hat auch in der Presse ein nachhaltiges Echo ausgelöst. Gerade aus dem Verlauf der

päpstlichen Wallfahrt ergibt sich der religiöse Charakter der Fatimareise Pauls VI. Das zeigt der Bericht eines italienischen Berichterstatters, der in dem be-

kannten neutralen Mailänder Blatt «Corriere della Sera», Nr. 113 vom 14. Mai 1967, erschienen ist. Der Verfasser berichtet darin aus eigenem Erleben über die Geschehnisse in Fatima anlässlich der denkwürdigen Pilgerreise Pauls VI. Unser ständiger Mitarbeiter hat diesen Bericht in das Deutsche übertragen. J. B. V.

Die Stimme, die in der Mulde von Iria, durch riesige Lautsprecher verstärkt, seit gut fünfzehn Stunden die unermessliche Menge, die sich im großen Amphitheater von Fatima staute, unablässig ansprach, sie anrief und beherrschte, sie bald einlud, den Rosenkranz oder sonst ein Gebet zu sprechen, bald ersuchte, andächtige und dankerfüllte Lieder zu singen, die in der strengen Sprache Portugals düster und gleichzeitig fesselnd und anziehend wirken, diese Stimme ist plötzlich verstummt. Es war zehn Minuten nach zwölf. Die Stimme kam von drei Priestern; sie schilderte auch die Ereignisse der Erscheinungen, wie die drei Hirtenkinder sie berichtet hatten, und erklärte deren Bedeutung. Vor allem aber bot sie Ansporn, und es muß wohl im gleichen Ton gewesen sein, mit dem am Ausgang des Mittelalters die kriegerischen Priester, welche die portugiesischen Seefahrer zu ihren Eroberungen jenseits des Atlantiks begleiteten, zu den Volksmengen sprachen. Die ganze Nacht und den Vormittag hindurch war dieser Stimme eigentlich die Hauptrolle zugekommen. Sie hatte Hunderttausende zur Kommunion geleitet — manche hatten sich mit Faust und Ellbogen den Weg gebahnt, um vom Tisch des Herrn nicht ausgeschlossen zu bleiben — und hatte auf Paul VI. als «einen echt marianischen Papst» hingewiesen.

«Rette die Welt!»

Ein williger Chor war auf sie eingegangen: eine Million Gläubige, welche die Nacht unter Gebet und Anrufung der Namen Maria und Christus verbrachten, ohne sich um den Regen zu kümmern, der mehrmals und besonders am frühen Morgen reichlich fiel. Zuweilen freilich mischten sich in die Gesänge und den Orgelklang das wilde Heulen der Sirenen von Krankenwagen, die denen zu Hilfe kommen mußten, die vor Müdigkeit und Erschöpfung zusammenbrachen.

Als die Stimme verstummte, wahrte auch die riesige Menge das Schweigen. Dann aber hallte sie von neuem über den Platz hin, so daß man das hartnäckige Surren des Polizeihelikopters, der schon stundenlang nicht allzu hoch flog, kaum mehr vernahm. «Der Heilige Vater wird gleich den Boden von Fatima betreten. Lassen wir für ihn unsere

Lieder erklingen, unsere Tränen und unsere Freude sehen, todos, todos, schwenkt eure Schleier ihm entgegen, todos.»

Von der Pressetribüne aus, die von etwa 1000 Journalisten und Fotooperatoren so sehr belastet war, daß die zum Gebet rufende Stimme einmal aufmerksam machte, es bestehe die Gefahr, daß sie einstürze, sah man eine Million Menschen sich dem Eingang des großen Platzes zuwenden und Taschentücher und weiße Schleier schwenken.

Dann spornte die Stimme weiterhin an, und das Volk begann das Lied zur 50-Jahr-Feier von Fatima zu singen, das einen kriegerischen Rhythmus und Klang hat, wie es einst bei den Liedern der Kreuzfahrer sein mußte: «Durch Christus und in Christus, der die Welt umfängt, rette du die Welt, die auf dich vertraut.» Und die Stimme sprach: «Es kommt der Papst des Konzils, der heiligsten Eucharistie, der Enzyklika 'Populorum progressio'. Er ist der Papst der Portugiesen, die als Missionäre in die Welt ausgezogen sind, um das Reich Gottes zu schaffen.»

Unaufhörlich flatterten die Taschentücher und Schleier über dem Meer von Köpfen, die von buntfarbigem Kopftüchern bedeckt waren, während einzelne ihre Schirme öffneten, um sich gegen die ersten Strahlen der bleichen Sonne, die endlich durchbrach, zu schützen.

Von oben her zeigte diese Masse eine eindrucksmächtige Geschlossenheit. Mit Mühe konnte man den engen freien Raum feststellen, den die blauen Flecken der Polizeiformen als Gang freihielten, durch den das Auto des Papstes durchfahren konnte, um zur Tribüne zu gelangen, wo schon vier Kardinäle (Cognani, Tisserant, der päpstliche Legat Costa Nunes und der Patriarch von Lissabon, Kardinal Cerejeira), die Mitglieder der Regierung mit Antonio Salazar und dem Präsidenten der Republik, Amerigo Tomás, und vor allem Schwester Lucia dos Santos warteten. Sie war gegen elf Uhr angekommen und stand hinter der roten Reihe der Prälaten neben den drei Schwestern, die sie begleiteten; ihr schwarzer Schleier über dem braunen Karmeliterkleid hob sich deutlich von jenem Rot ab. Sodann waren andere Autoritäten da, die Familien der einstigen Herrscher, die in Portugal ein Asyl gefunden haben, darunter Umberto von Savoyen und sein Sohn Vittorio Emanuele, beide in schwarzer Kleidung und mit einem Meßbuch in der Hand. Auf die Tribüne hatte man kurz zuvor auch die Statue der Madonna von Fatima gebracht und neben dem Altar aufgestellt; sie thronte über einem

Blumenstreifen und schaute in der Richtung, woher der Papst erscheinen sollte, über das Volk hin.

Tiefes Schweigen

Auf der Pressetribüne stand ein kleiner Fernsehapparat, in dem man, wenn auch nicht ganz klar, die eine Stunde zuvor erfolgte Ankunft des Papstes auf dem Flugplatz Monte Real hatte sehen und die kurze Rede vernehmen können, worin der Präsident der Republik Paul VI. den Gruß entbot und darauf hinwies, was dieser «dramatische Augenblick» und das «Gebet um den Frieden» der Pilgerfahrt des Papstes für das geistige Leben der Welt zu bedeuten haben; Paul VI. hatte auf diese Worte kurz erwidert, auch er komme unter den vielen andern «als ein Pilger».

Auch Salazar war bei diesem Empfang des Papstes — der unter einem strömenden Regen sich abspielte — dabei und von der Begegnung ergriffen. Diesem Mann, dem man völlige Kälte nachsagt, kamen Tränen, die er mit den Fingerspitzen wegwischte. Später, als er zur Tribüne des Heiligtums kam und zum Hirtenmädchen von Fatima, Sr. Lucia, trat, zeigte er ein lächelndes Gesicht und sprach zwei oder drei Minuten mit ihr. Sr. Lucia antwortete unbefangen und lächelnd, keineswegs aufgeregt; die wichtigste Persönlichkeit ihres Landes war in ihren Augen vielleicht doch nur ein Mensch von dieser Erde. Dann ging Salazar an seinen Platz, der zum ersten Mal bei einer öffentlichen Zeremonie nicht neben dem Präsidenten, sondern einige Reihen weiter hinten war.

Dann lud die gleiche machtvolle Stimme, die diese außerordentliche Menge wie mit einer großartigen, vollkommenen Regie geleitet hatte, zum Stillschweigen ein, und tiefes Schweigen senkte sich auf den Platz nieder. Die einfachen Frauen, die Bauern, die aus ganz Portugal gekommen waren, alles schwieg. Viele Frauen weinten. Dann erschallte die Stimme: «Es lebe der Heilige Vater!», und die Menge wiederholte es dreimal. Paul VI. war am Anfang des langen Platzes erschienen; er stand im offenen Auto, das sich mühsam in einem Wirbel von Taschentüchern und Schleiern vorwärtsbewegte. Der Papst war blaß vor Ergriffenheit; im roten Mantel über dem weißen Kleid breitete er zum Gruß die Arme aus und beantwortete so die tosenden Zurufe. Die Fahrt über den Platz dauerte gut fünf Minuten; vor der Tribüne blieb der Wagen mitten in der Menge stehen. Dort lagen auf Bahnen im Schutz eines kleinen Verdecks etwa zehn der Schwer-

kranken. Sodann waren dort die Bannerträger der verschiedenen nationalen Pilgergruppen, der religiösen Vereinigungen, des «Blauen Heeres», der «Armee des Glaubens». Viele drängten sich um Paul VI., und es war einen Augenblick zu fürchten, er werde überrannt. Doch die Polizeibeamten rings um ihn entzogen ihm dem Druck der Menge und trugen ihn beinahe bis zur Treppe, über die er dann rasch selber hinaufstieg. Kaum auf der Tribüne angekommen, wandte er sich dem jubelnden Volke zu und segnete es.

Die Meßfeier des Papstes vor dem Marienheiligum

Danach begann der Heilige Vater die hl. Messe. Er feierte sie mit Ausnahme des Kanons in portugiesischer Sprache. Neben dem Altar stand die Statue Unserer Lieben Frau von Fatima. Viele Pilger auf dem riesigen Platz wohnten der Eucharistiefeier auf den Knien bei. Nach dem Evangelium hielt der Papst die Homilie, wiederum portugiesisch.

Schon in der Ermahnung, die Paul VI. vor seiner Abreise aus der Vatikanstadt über das Radio hielt, hatte er daran erinnert, daß die Marienverehrung nicht in einem «unfruchtbaren, vorübergehenden Gefühlsüberschwang oder in Leichtgläubigkeit bestehen» kann. Auch in seiner Homilie erwähnte er mit keinem Wort die «geheime Botschaft» von Fatima. Angesichts alles dessen, was seit Jahren über dieses Thema gesagt und geschrieben worden ist, hat diese Tatsache ihre besondere Bedeutung. Nach der Art einer Chronik erwähnte der Papst zu Beginn seiner Homilie einzig den 50. Jahrestag der Erscheinung der Gottesmutter in Fatima (so wie den 25. Jahrestag der Weihe der Welt an das Unbefleckte Herz Mariens. Red.)

Nach der Homilie setzte der Papst die Meßfeier fort. Plötzlich begann es dann wieder zu regnen, und das gewaltige Rundtheater verwandelte sich in eine riesige Fläche von Schirmen. Während der Messe spendete der Papst fünfzig Personen die hl. Kommunion.

Paul VI. spricht mit Sr. Lucia dos Santos

Dann kam der Augenblick, auf den die Menge wartete: Sr. Lucia, die einzige Überlebende der drei Hirtenkinder, auf denen die Verehrung von Fatima beruht, ging zum Papst hin, der auf dem Thron Platz genommen hatte, und kniete zu seinen Füßen nieder. Sie war bewegt, aber keineswegs verwirrt. Mehrmals lud er sie ein, aufzustehen;

dann sprach er einige Minuten mit ihr. Dann kamen die Verwandten der zwei verstorbenen Seherkinder an die Reihe (Francisco und Jacinta); auf ihren Bauerngesichtern las man eine tiefe Ergriffenheit.

Darauf segnete Paul VI. die Kranken am Fuß der Tribüne, um dann von der Menge und von Sr. Lucia Abschied zu nehmen, die gerade vor der Statue der Madonna von Fatima neben ihm stand. Der Papst erwiderte lächelnd den Beifall und ergriff die Hände der Schwester; sie strahlte vor Freude und antwortete ebenfalls mit weit ausgreifenden Gebärden auf die Zurufe.

Die letzten Begegnungen des Papstes

Langsam begann die gewaltige Menge unter strömendem Regen den Platz zu verlassen, während der Papst sich zu einer leichten Mahlzeit und etwas Ruhe in das Haus Unserer Lieben Frau del Buen Retiro zurückzog. Um 16 Uhr empfing er hier zuerst den Präsidenten der Republik, Amerigo Tomás, und seine Familie; danach allein Salazar, mit dem er sich länger, mehr als eine halbe Stunde, unterhielt.

Danach empfing er auch das diplomatische Corps, dem er empfahl, «den rein religiösen Charakter» seiner Pilgerfahrt zu bezeugen, sowie eine Gruppe Protestanten, zu denen er sagte, wenn es ihnen auch nicht möglich sei, «alle unsere Überzeugungen über Maria zu teilen», so haben die Katholiken doch mit ihnen «dieses Vorbild des Glaubens und der Demut» gemeinsam. An den Kardinallegaten, den Patriarchen von Portugal und die Bischöfe des Landes richtete er Worte des Dankes und der Hochschätzung, desgleichen an eine Gruppe von Laienvertretern. Von der Terrasse des Gebäudes aus richtete er endlich einen kurzen Gruß an alle Gläubigen und betonte nochmals, er sei gekommen, um «als Pilger demütig und inständig um den Frieden der Kirche und in der Welt zu beten».

Es war schon mehr als 17 Uhr, als Paul VI. in offenem Auto und unter den Beifallsrufen der Hunderttausende, die an den Straßen standen, welche zum Flughafen Monte Real führen, Fatima verließ, um nach Rom zurückzufliegen.

Giovanni Russo

(Für die SKZ aus dem Italienischen übersetzt von P. H. P.)

Der Auftrag der Mission: nicht Kirchen, sondern Kirche bauen

Wer die Missionsländer bereist, wird immer wieder überrascht von den gewaltigen Leistungen der Missionare, die vor allem in den konzentrierten Stationen mit Kirche, Patres- und Schwesternhaus, Primar-, Mittel-, Handwerker-, Haushaltsschule, Spital in Erscheinung treten. Jeder Verständige weiß, daß Mauern nur Hülle, Leib sind für das Leben und den Geist. Im ganzen Missionsdekret des Konzils wird nirgends von Gebäuden gesprochen, wohl aber von der Sammlung des Gottesvolkes, was in Kirchen geschieht, von Katechisten und einheimischem Klerus, was Katechistenschulen, kleine und große Seminarien voraussetzt, vom christlichen Zeugnis, das in konkreten Werken der Caritas, der Schule usw. sichtbar und wirksam wird.

Trotzdem stellt sich die Frage nach dem Sinn dieser Gebäude und nach der Art und Weise des Bauens. Deshalb hatte die Zentralstelle des Fastenopfers der Schweizer Katholiken auf Mittwoch, 26. April 1967, eine Anzahl Vertreter der Missionsinstitute, des Bundes der Missions-Architekten, sowie die Expertenkommission des Fastenopfers zu einem Aussprachetag nach Luzern eingeladen. Zweck und Ziel war in der Einladung so umrissen:

«Es werden uns immer wieder Projekte eingereicht, die von Plänen begleitet sind, welche zu grundsätzlichen und architektonischen Bedenken Anlaß geben. Das Fastenopfer empfindet es als eine Pflicht, das Bestmögliche zu versuchen, um nicht nur mit Geldgaben, sondern auch geistig zu helfen, um den nachkonziliaren Forderungen, die an uns gestellt werden, immer besser gerecht zu werden.»

I.

In einem Einleitungsreferat bot M. Hengartner, Direktor der Zentralstelle Fastenopfer, «einige Gedankensplitter zum Einstieg in die Diskussion.» Er stellte fest, daß seit 1962 das Fastenopfer rund 15,5 Millionen Franken in die Mission leiten konnte. 88 % davon gingen an Bauten. Das schaffe doch ein gewisses Unbehagen und stelle verschiedene Fragen: sind Bauten das dermaßen Primäre im Missionsbetrieb? Bieten sie bereits schon Gewähr für das darin pulsierende Leben? Muß die Kirche als pilgerndes Volk Gottes auf dieser Erde eine so feste Heimstatt haben? Kann in Verfolgungszeiten die verborgene Kirche nicht ebenso lebendig und wirksam sein? Ist die Kirche bloß anwesend und vor allem Zeugnis gebend, wenn sie durch Bauten in Erscheinung tritt? Haben wir nicht zu sehr euro-

päische Kirchen — aus der Zeit des schlechten europäischen Kirchenstiles — und europäische Konzeptionen kopiert? Ist nicht jede Übertragung von Kopien im Letzten irgendwie kolonial? Stehen diese Völker nicht im Frühmorgen der Schöpfung, könnten sie nicht Echtes und Eigenes hervorbringen? Ist es wirklich wahr, daß die einheimischen Christen so arm sind, wie es in den meisten Projekt-Gesuchen heißt, daß sie außer Fronarbeiten nichts für die zu erbauende Kirche leisten können? Und wenn das stimmt, müssen sie dann bereits eine Kirche haben, die als einziges Gebäude im europäischen Stil weit und breit im Land herausragt? Müßten sich dann die Kirchengebäude nicht organisch mit dem langsam zunehmenden Lebensstandard des Volkes entwickeln? Ist die Kirche in der Mission nicht auch ohne die Aussagen des Konzils — Kirche der Armen, Kirche bei den Armen? Muß sie also nicht auch arm erscheinen, zur Armut stehen? Oder soll sie dem Prestige-Denken der jungen Staaten entsprechen und sich *auch* in schönen Bauten präsentieren? Ist es wahr, daß Schlichtes und Einfaches nicht schön sein kann? Weder Architekten noch Missionsinstitute haben sich Denkmäler zu setzen, wohl aber Denk-Mäler, Male, die uns denken lassen an den Geist dieser Male, so daß die Einheimischen nicht an diesen Denk-Malen vorbeigehen können, ohne deren Zeugniskraft zu spüren, an die Pilgerin zu denken, die den kommenden Gütern entgegeneilt... In einem Wort: wir müssen nicht Kirchen bauen, sondern Kirche bauen.

In dieser verkürzten Wiedergabe wirkt das natürlich sehr einseitig. Selbstverständlich kann der Mensch und der Christ nicht bloß im Geiste leben. Er steht trotz allem fest auf dieser Erde. Die Leistungen der Mission bleiben voll anerkannt, sollen keineswegs vermindert, sondern gesteigert werden. Ohne bauliche Infrastruktur kann sich Kirche nicht voll entfalten. Trotzdem bleiben die obigen Fragen zur Besinnung und Reflexion gestellt, als Fragen und Suchen nach dem neuen nachkonziliaren Kirchenbild, das sich auch im Bau auszudrücken hat. Mission ist Vorübergang. Was werden und bleiben soll, ist Kirche, und zwar organisch gewachsene Kirche.

II.

Die Diskussion lief an wie ein heftiges, aber friedliches Kreuzfeuer der Meinungen. Sie drehte sich um einzelne Themenkreise wie *Armut — Entwicklung — Prestige*. Die jungen Völker leiden infolge Abwanderung, Verstädte-

rung, der ganzen sozialen und politischen Umschichtung an einem Mangel an Geborgenheit. Sie brauchen Prestige-Bauten als Ausdruck der Hoffnung, als Angeld einer kommenden, besseren Zeit. Sie brauchen also auch schöne Kulturräume als Sammelort der neuen Gemeinde, als Hort der Geborgenheit. Das Prestige-Denken ist eine (allgemeinmenschliche?) Erscheinung, die man nicht negieren, sondern nur kanalisieren kann. Andererseits sind doch die besten Führer Afrikas daran, das Volk zur Nüchternheit, zur Bescheidenheit zu erziehen und an den langsamen, aus harter Arbeit erworbenen Aufstieg zu gewöhnen.

Man sprach ferner von der *Zusammenarbeit von Priester und Laie auf dem Bausektor*. Schon eine ganze Reihe von Kirchen und andern Gebäuden sind von Architekten der Heimat gezeichnet worden. Die einen Pläne wurden ausgeführt, andere wanderten in die Schubladen. Haben Missionare das Recht, die Hilfe des Fachmannes zurückzuweisen, bloß weil die neue Kirchenkonzeption ihrem persönlichen Geschmack nicht entspricht? Haben andererseits die Architekten sich genügend in die Lage der armen Kirche und in die dortigen technischen Möglichkeiten hineingefühlt? Auf beiden Seiten braucht es Bereitschaft zum Dialog und zum selbstlosen Dienst. Der Schweizerische Katholische Missionsrat und der Bund der Missions-Architekten werden diese Haltung in ihren Kreisen noch vermehrt zu fordern und zu fördern haben.

Da man die Frage des Kirchenbaues nicht trennen kann von der Frage der *kirchlichen Gewänder*, führte Bildhauer A. Wider die von ihm in langen Versuchen entworfenen Alben, Stolen und Meßgewänder für Afrika vor. Es muß doch nicht unbedingt so sein, daß man sich in Sachen liturgischer Kleidung

ewig nach dem römischen Bürger vor 2000 Jahren richten muß. Alle Anwesenden teilten die Meinung, daß es hier einem Fachmann gelungen sei, Priester-gewandungen herzustellen, die im Schnitt und in der Farbmischung den klimatischen und kulturellen Gegebenheiten Afrikas voll Rechnung tragen, daß also hier etwas Eigenes, Sinnvolles, Zweckmäßigeres, Schöneres und dazu noch Billigeres zustande kam als es die bisherigen Meßgewänder waren. Sobald die kirchliche Approbation für diese Formen eingeholt ist, wird man davon hören.

Weitere Themenkreise waren: vom Land her bauen, funktionelles Bauen, *praktische Hilfe*. Hier wurden manche Winke gegeben. Es wurde auch abgemacht, unbefriedigende Pläne, die Fastenopfer-Projekten beiliegen, von Architekten wenigstens in Einzelheiten, zum Beispiel Altarraum, verbessern zu lassen, falls sich dann nicht durch den eröffneten Dialog eine ganz neue Konzeption ergeben sollte; ferner überlegt sich das Fastenopfer, in Zusammenarbeit mit dem Bund der Missions-Architekten, für verschiedene Kategorien von Gebäuden, kleine und große Kirchen, Klöster, Seminare usw. durch einen Wettbewerb einzelne Pilot-Projekte zu verwirklichen, die dann Schule machen könnten für die neue Linie, die man sucht.

Im übrigen stand der Tag im Zeichen des Gedankenaustausches, des Dialoges, nicht der Beschlüsse. Man befürwortete die Taktik der kleinen Schritte und vertraute auf die Kraft der Dynamik, die durch das Konzil ausgelöst wurde und von Mensch zu Mensch, von Land zu Land weiterwirkt. Die Spender des Fastenopfers aber dürfen sich durch diese Tagung in der Überzeugung bestärken lassen, daß mit ihrem Geld auf verantwortbare Weise umgegangen wird.

Dr. P. Walbert Bühlmann, OFM Cap.

Die fragende Generation

«Christus ist das Licht der Völker», beginnt die «Dogmatische Konstitution über die Kirche». Das Konzil drückt den «dringenden Wunsch» aus, «alle Menschen durch seine (Christi) Herrlichkeit, die auf dem Antlitz der Kirche widerscheint, zu erleuchten» (Kirche 1). Für das Konzil wird daraus ein Reformprogramm: «... damit das Zeichen Christi auf dem Antlitz der Kirche klarer erstrahle» (Kirche 15). Christus ist die Mitte, der innere Reichtum, die Herrlichkeit der Kirche. Die Reform der Kirche muß stets von innen her kommen, von ihrer Mitte, von Christus.

Das ist auch das Anliegen der Allgemeinen Gebetsmeinung für Juni. Es ist nicht leicht, der christlichen Jugend das klar zu machen. Denn diese Jugend ist mehr als die früherer Zeiten eine zweifelnde, fragende Generation.

Die Fragen der Jungen an die Kirche

Die Antwort der Kirche auf die Fragen der Jungen wird von ihr nur ernst genommen, wenn die Kirche ihre Fragen ernst nimmt.

1. *Kritische Fragen*. Hinter den Protestversammlungen und Protestmär-

schen gegen die Vietnampolitik der USA, an denen die Jungen besonders stark beteiligt sind, steckt neben andern Gründen die kritische Haltung, die nicht alles, was von oben kommt, einfach unbesonnen hinnimmt. Wie an die Politik stellt die moderne Jugend auch an die Kirche kritische Fragen. Dabei läßt sie sich nicht abspesen mit wohl formulierten und mit Würde vorgetragenen Antworten, schon gar nicht, wenn der Eindruck entsteht, die Kirche, d. h. ihre Vertreter, würden die Antworten aus einer verstaubten Schublade ziehen. Das ist übrigens kein schlechtes Zeichen für die Kirchenjugend von heute. Sie erwartet von der Kirche, und dies mit Recht, daß sie hart am Ball bleibe, Tuchfühlung habe mit dem konkreten Leben des Menschen und Christen und Katholiken von heute.

2. *Konkrete Fragen.* Die moderne christliche Jugend steht ganz anders in der Welt als die vor 30, 40 und mehr Jahren. Sie hat und stellt konkrete Fragen. Nach der Weltverantwortung des Christen, nach der Stellung der Kirche zum Fortschritt in Wissenschaft und Technik, nach ihrem Einsatz für die Entwicklungsländer, nach der Freiheit der Kirche und nach dem Frieden in der Welt.

Den Konzilsvätern stand diese fragende christliche Jugend offenbar sehr lebhaft vor Augen. «Die Jugend hat in der heutigen Gesellschaft einen sehr bedeutsamen Einfluß . . . Diese ihre gesteigerte Wichtigkeit in der Gesellschaft fordert von ihnen ein ähnlich gesteigertes apostolisches Wirken. Ihre eigene natürliche Art macht sie dazu ja auch geeignet. Im wachsenden Bewußtsein der eigenen Persönlichkeit, getrieben von vitaler Begeisterung und überschäumendem Tatendrang übernehmen sie eigene Verantwortung, begehren sie Anteil am sozialen und kulturellen Leben . . .» (Laienap. 12). Noch schärfer in der «Pastoralkonstitution Die Kirche in der Welt von heute»: «Die Wandlungen von Denkweisen und Strukturen stellen häufig überkommene Werte in Frage, zumal bei der jüngeren Generation, die nicht selten ungeduldig, ja angsthaft rebellisch wird und im Bewußtsein der eigenen Bedeutung im gesellschaftlichen Leben rascher daran teilzuhaben beansprucht . . . Die neuen Verhältnisse üben auch auf das religiöse Leben ihren Einfluß aus» (Kirche/Welt 7).

Trifft das auch zu für die Kirche nach dem Konzil?

Die Antwort der Kirche an die Jungen

Das allgemeine Gebetsanliegen gibt nun eine Antwort, die scheinbar den kritischen und konkreten Fragen der Jungen nicht entspricht, also keine Antwort ist. Aber nur scheinbar. Denn sie erfolgt aus dem neuen Selbstverständnis der Kirche, das sie auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil gewonnen hat.

1. *Nicht am Äußern haften.* Man kann heute, vor allem bei der Jugend, auch im Religiösen, im Verständnis der Kirche z. B. eine gewisse Verfallenheit an das Konkrete, Greifbare, feststellen. Ohne Zweifel soll man die Kirche Christi an ihren Werken erkennen, an ihrem Äußeren. Doch verhindert oder erschwert eine solche einseitige Schau die Tiefensicht der Kirche. Damit verbunden ist mangelhaftes Erfassen der in ihr gegenwärtigen und in so vielen verborgen wirkenden Kräften. Das innere Wesen der Kirche, ihr innerer Reichtum, ihre innere Herrlichkeit, aus der sie lebt, lassen sich nur im Glauben erfassen: «Ich glaube an die Kirche.»

2. *Der innere Reichtum der Kirche.* «Dieses Konzil war ein Konzil der Kirche über die Kirche» (K. Rahner). Die Kirche hat sich auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil um ein neues Selbstverständnis bemüht. Es hat seinen Niederschlag gefunden in der Kirchenkonstitution.

Gleich das erste Kapitel weist uns den neuen Weg. Es handelt vom «Mysterium der Kirche». Mit diesem biblischen Wort soll das wahre Wesen der Kirche in seiner eigentümlichen Spannung ausgemessen werden. Es ist die Spannung und zugleich Einheit von Sichtbarem und Unsichtbarem, Erkennbarem und Verborgenen. Die Jugend beurteilt die Kirche jedoch mehr vom Sichtbaren, Offenbaren, Erkennbaren her. Das ist aber nur die eine Seite der Kirche. Das Unsichtbare an ihr, das Verborgene, Geheimnisvolle, Göttliche ist das Wesentlichere und Wichtigere. In dieser Sicht gesehen geht uns auf, daß die Kirche ein freies Gnadengeschenk des ewigen Vaters ist, vermittelt und gegründet durch den Opfertod des Sohnes, belebt und bewegt vom Heiligen Geist. Sie ist die «Gemeinschaft des Glau-

bens, der Hoffnung und der Liebe». Dabei bleibt sie nicht in sich abgekapselt, sondern ist offen auf die Welt hin: «Die Kirche ist ja in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt, Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit» (Kirche). Wer sich der Kirche Christi angliedert, tritt durch ihre Vermittlung in eine letzte Gottesgemeinschaft und zugleich in eine tiefere Gemeinschaft der Menschen unter sich. Dieses Heilszeichen bedeutet Konzentration auf das innerste Wesen der Kirche sowie das Bekenntnis zu ihrem Weltauftrag, «daß nämlich alle Menschen, die heute durch vielfältige soziale, technische und kulturelle Bande enger miteinander verbunden sind, auch die volle Einheit in Christus erlangen» (Kirche 1). In Christus ist die Kirche Gemeinschaft, Zeichen und Werkzeug. Christus ist ihr Licht, wie er das Licht der Völker ist: «Dieses Licht leuchtet und wird leuchten durch die Jahrhunderte, ja das Licht Christi, die Kirche Christi, das Licht der Völker» (Johannes XXIII.).

«Von Christus ergriffen» soll die christliche Jugend sein, dann wird sie auch ergriffen von der Kirche und wird so eine tiefere Schau von ihr erhalten, als wenn sie nur an ihrer äußeren, oft mangelhaften und sündhaften Erscheinung («Die Kirche umfaßt in ihrem eigenen Schoße Sünder», Kirche 8) haften bleibt. Diese Erkenntnis des inneren Reichtums der Kirche muß erbetet werden. Nur durch die Gnade Gottes gestärkt, kommt die christliche Jugend zu diesem Ergriffensein von «der Herrlichkeit (Christi), die auf dem Antlitz der Kirche widerscheint». Hans Koch

Allgemeine Gebetsmeinung für Juni 1967: Die christliche Jugend werde mit Gottes Gnade gestärkt, vom inneren Reichtum der Kirche immer mehr ergriffen.

Können wir noch so weitermachen?

ZUR HEUTIGEN KRITIK AN DER PREDIGT

Überall werden heute die Probleme um die Kirche diskutiert und auch die Kirchen kritisiert. Nicht nur im kirchlichen Raum geschieht dies und nicht nur bei der katholischen Kirche ist diese Diskussion aufgebrochen, sondern in der breitesten Öffentlichkeit. Zeitungen und Zeitschriften, Radio, Fernsehen, Film, Theater und Literatur, alle befassen sich mit diesen Fragen um die Kirche. Man kann mit Freude feststellen, daß das Interesse an der Kirche seit langem nicht mehr so groß war, wie es heute der Fall ist.

Wenn man etwa im schweizerischen Radio die Sendung: «Fragen an die Kirche» in der letzten Zeit verfolgt hat, so fällt auf, wie stark die Predigt in der reformierten wie in der katholischen

Kirche im Zentrum der Kritik steht. Nun kommt gewiß der Predigt auch in der katholischen Kirche eine zentrale Stellung zu. Das Zweite Vatikanum sagt: «Das Volk Gottes wird an erster Stelle geeint durch das Wort des lebendigen Gottes, das man mit Recht vom Priester verlangt.»¹ Wir sollten also diesem zentralen Anliegen auch die entsprechende Aufmerksamkeit zuwenden und uns fragen, wie wir die Predigt anziehender und zeitgemäßer gestalten könnten.

Hier scheint es mir unumgänglich notwendig, daß wir auch in der Kirche einen Weg beschreiten, der im kirch-

¹ Dekret über Dienst und Leben der Priester Nr. 4.

lichen Raum noch viel zu wenig benützt wird, der aber im Bereich der Welt, sei es z. B. für die Wissenschaft oder das Wirtschaftsleben, seit Jahrzehnten mit größtem Erfolg beschritten wurde: Der Weg der Spezialisierung. Auch in der Verkündigung des Gotteswortes müssen wir uns spezialisieren, d. h. Spezialisten heranbilden und heranziehen, um in der heutigen Zeit überhaupt noch an die Menschen heranzukommen.

Welche Gründe sprechen für die Ausbildung von Spezialisten bei der Verkündigung der frohen Botschaft in der heutigen Zeit?

Die Flut neuer Erkenntnisse auf allen Gebieten sowohl der Theologie wie auch der anderen Bereiche der Wissenschaft, nimmt derart schnell und reißend zu, daß der einzelne Seelsorgspriester im Drang der vielerlei Obliegenheiten nicht mehr dazu kommt, sich auch nur notdürftig einen Überblick zu verschaffen. Wenn daher ein Priester auf der Kanzel sich mit aktuellen Zeitfragen auseinandersetzen will oder muß, so wird bei sachverständigen Zuhörern leicht das peinliche Gefühl entstehen, daß nicht nur der Prediger unzureichend orientiert, sondern daß die Kirche eben doch nicht mehr zeitgemäß sei.

Außerdem ist es ein riesiger Zeit- und Arbeitsverschleiß, wenn in ungezählten Pfarreien je ein Seelsorgspriester über ein vom Papst oder den Bischöfen verlangtes aktuelles Thema predigen soll, für das sich jeder einzelne erst die Unterlagen beschaffen, diese studieren und darüber eine aktuelle Predigt ausarbeiten muß.

Wir sollten uns auch vermehrt darüber klar sein, daß die Zeit der am Sonntag um ihren Pfarrer versammelten Gemeinde vorbei ist. Die riesige Wanderbewegung an Sonn- und Feiertagen sollte uns lehren, gebietsweise zu denken und die Ausflügler und Ferienreisenden wenigstens in der Schweiz durch speziell ausgebildete Prediger zu erfassen.

Vielleicht dürfen wir auch darauf hinweisen, daß nicht jeder gute Priester auch ein guter Prediger ist. Auch dort, wo Jahr für Jahr die gleichen Priester auf der Kanzel stehen, würde die Auflockerung durch Predigten von Spezialisten über zeitnahe Themen wohltuend wirken. Es wäre sicher verfehlt und engstirnig zu glauben, die zeitnahen Probleme würden heute nicht bis in das hinterste Bergdorf dringen und die Menschen, insbesondere die Jugend, suche nicht Aufschluß über die auch sie bedrängenden modernen Fragen.

Zweifelloos könnte man die Gründe für den Einsatz von Spezialpredigern

noch vermehren. Aber die angegebenen Gründe wie überhaupt das verbreitete Mißbehagen über unser heutiges Predigtsystem sollte uns veranlassen, ernstlich über einen gangbaren Ausweg nachzudenken und etwas Tapferes dann auch zu tun.

Mein Vorschlag geht nun dahin: Für ein Gebiet von etwa 40 Pfarreien werden Spezialprediger ausgewählt und beauftragt: Pfarrer, Vikare, Ordenspriester, Professoren usw. Jeder dieser Prediger spezialisiert sich auf ein bestimmtes Fachgebiet, in dem er sich weiterbildet. Aus seinem Fachgebiet behandelt er in einer zügigen Predigt zeitnahe Fragen, wie z. B.: Gotteserkenntnis in der heutigen Zeit, Ehe und Geburtenregelung, die Mischehe, Kirche und Wirtschaftsfragen, Mission heute, Wandlungen in der Liturgie, Fragen der Ökumene usw., usw. Dabei ist vorausgesetzt, daß die ausgewählten Spezialisten auch gute Prediger sind.

Nach der Predigt steht der Spezialprediger den Gläubigen in irgendeinem Lokal bei der Kirche — oder, wo kein Lokal vorhanden, nach dem Gottesdienst in der Kirche — für Fragen und Diskussionen zur Verfügung. Diese Aussprachemöglichkeit halte ich für sehr wichtig. Das setzt voraus, daß der Prediger nach jedem Gottesdienst genügend Zeit für diese Aussprachen hat.

Bei jeder Diözese ist eine Stelle zu gründen, die diesen zentralen Predigtdienst organisiert, die Jahresthemen zusammen mit den Referenten ausarbeitet und den Turnus der Pfarreien festlegt. Wenn Pfarrer oder Vikare als Spezialprediger abwesend sind, so ist es denkbar, daß dann der Pfarrer oder ein Vikar aus der betreffenden Pfarrei den Spezialprediger während seiner Abwesenheit vertritt, damit nicht eine Unzahl von Aushilfen notwendig sind. Die Verwaltungsarbeit an diesen Zentralstellen kann weitgehend durch Laien erledigt werden. Insbesondere sollte ein Gremium von ausgewählten Laien dem Leiter der Zentralstelle beratend zur Seite stehen.

Die Zahl von 40 Pfarreien wurde gewählt, damit ein Spezialprediger im Laufe eines Jahres in allen Pfarreien seines Bezirkes predigen kann und auch noch genügend Sonn- und Feiertage zur freien Verfügung hat. Die Zahl ist natürlich nicht verbindlich. Wird die Zahl der Pfarreien herabgesetzt, so müssen eben mehr Bezirke geschaffen werden, wobei wieder die Schwierigkeit der Beschaffung der notwendigen Spezialprediger größer wird. Die Spezialprediger eines Gebietes sollten in einem gewissen Jahresturnus in die angrenzenden Be-

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Der Kirchenbauverein des Bistums Basel dankt und wirbt

Die seit etwa Jahresfrist unternommenen Versuche, den diözesanen Kirchenbauverein (KBV) etwas zu aktivieren, waren nicht umsonst. Die Zahl der in dieser Sache «abstinierenden» Pfarreien hat sich um die Hälfte vermindert und dementsprechend konnten auch mehr Subventionen ausgehändigt werden. Man hat aber mit Recht darauf hingewiesen, daß die Leistungen den KBV noch lange nicht den bestehenden Bedürfnissen entsprechen. Darum müssen neue Wege und Mittel gesucht werden, um mehr helfen zu können.

Einer Anregung, es sei ein bestimmter «Kirchenbausonntag» jedes Jahr durchzuführen, konnte die GV des KBV keine Folge geben, einerseits weil schon allzu viele Sonntage mit bestimmten Opfern «belastet» sind und weil manchenorts die Sammlung für den KBV durch Haussammlung durchgeführt wird — was sehr lobenswert ist.

Es darf aber darauf hingewiesen werden, daß zukünftig das jeweils im Sommer fällige Opfer für die süditalienischen Bistümer nicht mehr erhoben werden muß. Es gibt also hier eine willkommene «Lücke», in der vielleicht da und dort eine Kollekte für den KBV Platz finden kann. Auf alle Fälle möchten wir dafür bedacht sein, daß diese Sammlung nicht deshalb vergessen wird, weil im Direktorium kein eigener Hinweis wie bei andern Werken sich findet.

Wichtig ist, daß der Intention des Gründers des KBV wieder nachgelebt wird — es ist ja auch der Wunsch unseres jetzigen Bischofs — «alle machen mit, damit auch allen geholfen werden kann». Die GV des KBV hat denn auch beschlossen, daß in Zukunft auch größere Renovationen mit Subventionen bedacht werden können, vorausgesetzt, daß die nötigen Mittel zur Verfügung stehen. Dies wird dann der Fall sein, wenn wir einigermaßen jene Jahresergebnisse buchen können, wie sie uns aus den Anfangsjahren des KBV in glücklicher Erinnerung sind. Wir bitten die hochwürdigen Mitbrüder, alle Bemühungen um den KBV mit ihrem ganzen Wohlwollen zu unterstützen. Einigkeit macht stark, auch im KBV!

Der Präsident:

Felix Schmid, Domherr

zirke wechseln, damit auch dadurch eine gewisse Einförmigkeit vermieden

wird. Die Möglichkeit, daß einzelne Gläubige die Predigt eines Spezialpredigers zweimal hören, muß in Kauf genommen werden. Für Gebiete von sprachlichen Minderheiten müßte eine spezielle Regelung gesucht werden.

Die Finanzierung einer so wichtigen Aufgabe der Verkündigung sollte keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bereiten. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Man kann daran denken, daß die Pfarreien die Finanzierung der Spezialpredigten von Fall zu Fall selbst übernehmen oder gesamthaft in einem Umlageverfahren aufbringen. Vielleicht kann auch das Fastenopfer insbesondere für die Finanzierung der Zentralstellen Mittel zur Verfügung stellen.

Der Verfasser ist sich im Klaren, daß er mit diesem Vorschlag unter Umständen in ein Wespennest greift. Aber wenn dadurch eine heftige Diskussion entbrennen sollte, um so besser. Das Gegenteil wäre schlimmer. In vielen Pfarreien würde die Einführung der Spezialpredigten auch die Praxis der monatlichen Aushilfen berühren. Das alles müßte zusammen mit den Ordensgemeinschaften überlegt und geprüft werden, wie überhaupt noch viele Einzelheiten, die hier nicht alle aufgezählt werden können, festgelegt werden müßten. Den Bischöfen ist durch das Konzil auferlegt: «Die christliche Lehre sollen sie auf eine Weise vortragen, die den Erfordernissen der Zeit angepaßt ist, das heißt, die den Schwierigkeiten und Fragen, von denen die Menschen so sehr bedrängt und geängstigt werden, entspricht.»² Mit diesem Vorschlag scheint mir ein gangbarer Weg gegeben, dieser Verpflichtung der Bischöfe gerecht zu werden.

Der Vorschlag hat überdies den Vorteil, daß er elastisch durchgeführt werden kann. Man kann zunächst in einem Bezirk beginnen und Erfahrungen sammeln, bevor man zu einem weiteren Ausbau schreitet. Auch mit der Anzahl der Spezialprediger wird man in einem bescheidenen Rahmen beginnen können.

Soviel scheint mir jedenfalls sicher zu sein. Wenn wir uns nicht der Methoden bedienen, die auf anderen Gebieten größte Erfolge erzielt haben, werden wir auf dem entscheidend wichtigen Gebiet der Verkündigung mehr und mehr in den Rückstand kommen und weiterhin an Boden verlieren. Darum sei die Frage der Überschrift wieder an den Schluß gestellt: Können wir auf dem Gebiet der Verkündigung noch so weitermachen wie bisher? *Dr. Stefan Ettlinger*

² Dekret über die Hirtenaufgabe der Bischöfe in der Kirche Nr. 13.

Berichte und Hinweise

Die Päpstlichen Missionswerke in nachkonziliärer Erneuerung

Das Konzil verlieh dem heimatlichen Missions-Schaffen neue Impulse. Diesen Impulsen im Volk Resonanz zu verschaffen, ist vorderste Aufgabe der Päpstlichen Missionswerke (PMW). Wie werden sie diesen Auftrag ausführen? Mit dieser Frage befaßte sich die Konferenz des Landesrates, die am vergangenen 2. Mai in Zürich tagte. Der Verlauf der Beratungen ließ einiges durchblicken. Schon der Entschluß, das Missionsjahrbuch dieses Jahr dem gesamten Klerus zuzustellen und nicht bloß Mitgliedern der Unio Cleri ist vielsagend. Wenn nämlich die Mission Anliegen jedes Katholiken sein soll, dann erst recht auch jedes Priesters. Über die Neuordnung der Beitragsleistung an die Unio Cleri werden die Mitglieder noch eigens orientiert werden.

Die Kassenberichte von 1966 konnten für das Jugendmissionswerk Einnahmen in der Höhe von Fr. 1 333 365.16 aufweisen, was eine Erhöhung von Fr. 40 416.97 gegenüber dem Vorjahr bedeutet. Dieses Ergebnis ist um so erfreulicher angesichts der Tatsache, daß der Weltmissionssonntag 1966 unter sehr ungünstigen Verhältnissen durchgeführt werden mußte, was einen Spendentrückgang von Fr. 749 382.64 (1965) auf Fr. 693 624.72 (1966) zur Folge hatte.

Das Arbeitsprogramm für die nächsten Monate will das Missions-Interesse unseres Volkes weiter fördern und ihm neue Verwirklichungsmöglichkeiten schaffen. So sollen sich eigene Beratungen mit dem Thema befassen, wie auf Pfarreiebene in allen Kreisen die missionarische Verantwortung geweckt werden kann. Auf den Weltmissionssonntag hin ist eine intensivere Pressearbeit vorgesehen. Ferner sollen Plakate für eine entsprechende Atmosphäre sorgen. Diese Plakate sollen den Seelsorgestellten im September zu Einsichtnahme und Bestellung vorgelegt werden. Im Rahmen der Mitgliederwerbung ist eine Werbeschrift über die PMW geplant. Die Werbung für das Apostel-Petrus-Werk verlangt spezielles Einvernehmen mit den Jugendverbänden. Die bisher sehr niedrig gehaltenen Beiträge werden für das Werk der Glaubensverbreitung von Fr. 4.— auf Fr. 5.— und die des Apostel-Petrus-Werkes von Fr. 2.50 ebenfalls auf Fr. 5.— erhöht.

Einem vielseitig geäußerten Wunsch entsprechend, soll überlegt werden, wie dem Apostel-Petrus-Werk (Förderung einheimischer Theologiestudenten) ein für sich sprechender Name gegeben werden kann. Bezüglich einer Änderung der Bezeichnung «Päpstliche Missionswerke» in «Katholische Missionswerke» werden die zuständigen

Stellen in Rom angefragt. Die Bezeichnung «Päpstliche Missionswerke» sagt heute vielen Katholiken nicht mehr, daß es sich dabei um allgemein kirchliche Werke handelt. Das Beiwort «Katholisch» dürfte zur Klärung beitragen. Wer diese an sich kleinen Neuerungen einschätzen will, kann aus ihnen Zeichen eines neuen missionarischen Beginnes herauslesen. *Karl Ulrich*

CURSUS CONSUMMAVIT

P. Heribert Amstad, OFMCap., Luzern

Am Gut-Hirt-Sonntag, dem 9. April 1967, rief der Herr seinen treuen Diener in seinem 83. Lebensjahr heim. Der Verewigte bleibt allen, die ihn kannten, als ein Mann ganz eigener Prägung in Erinnerung. Eine geschlossene Persönlichkeit, in der Natur und Kultur zur Einheit verschmolzen. So oft man ihn sah, überkam einem eine stille Ehrfurcht, begleitet von einer distanzierten Herzlichkeit ihm gegenüber. Am tiefsten charakterisiert ihn wohl das Wort: P. Heribert lebte in hervorragender Weise aus dem Priestersein heraus. Dies spürten die Mitbrüder, gleicherweise aber auch alle, die ihn kennen lernten. Aus diesem durch und durch Priesterlichen eignete ihm eine persönliche Würde und Vornehmheit bei aller mitschwingenden Milde und Güte. In seiner Persönlichkeit spiegelte sich das Urbild des Herrn. Zahlreiche Menschen verehrten ihn als heiligmäßigen Priester und als leuchtenden Franziskusjünger.

P. Heribert bewahrte das eigene geistige Format durch die Jahre der Krankheit bis in die letzten Tage, ja bis in die letzten Stunden. Man erhielt den Eindruck, Gott selbst trage Sorge für die kultivierte Art seines Erwählten, indem er ihn vor dem eigentlichen Zerfall des Leibes wie vor dem Zerfall des Geistes verschonte. So blieb ihm Würde und Form bis zu seinem ruhigen Sterben. Selbst der Tag des Heimganges, der Gut-Hirt-Sonntag, erscheint als ein freundliches Geschenk des Herrn über Leben und Tod, wie ein Ruf: «Komm, du guter Hirt».

Zurückblickend in sein Leben, staunen wir, wie ein so sensibler, feinnerviger Mensch die Herbe des früheren Kapuzinerlebens durchstehen konnte. Geboren am 9. Oktober 1884 in Stans, trat der spätere P. Heribert im Herbst 1903 als 19-jähriger in den Orden ein und empfing am 19. Juli 1908 die heilige Priesterweihe. Die Opfer seiner Ordensfrühezeit brachten später reichen Segen, als er an einem Strahlungsposten stand. Gleichgesinnte Obere vereint mit Theologielektoren überwand die unzeitgemäße Härte von früher und fanden ein modernes Maß für Erziehung und Ordensleben. Die Generation von heute verdankt solchen Männern eine providentielle Entwicklung zu größerer und milderer Humanität der franziskanischen Lebensweise. Sie verdienen unsere Bewunderung, denn sie haben die Kapuzinerprovinz geistig in die moderne Zeit hinein gebaut.

P. Heribert wirkte von 1909–1917 als Professor am Kollegium Appenzell. Eine Menge von Schulstunden und Korrekturheften meisterte er, und an Samstagen

zog er in seelsorglicher Freude «auf Mission», sehr oft von Gais zu Fuß nach Altstätten hinunter, von hier in die Pfarreien des Rheintales, am Sonntagnachmittag wieder zu Fuß über den Stoß zurück. Das überarbeitete Herz bereitete ihm schließlich das ganze Leben lang viel Sorge. P. Heribert muß ein moderner Schulmann gewesen sein. Musisch veranlagt, mit Talent für kultivierte Sprache und Aussprache, begabt für Literatur, Dichtkunst und Theater. Das höchste Tun aber blieb immer der würdige Vollzug der Liturgie.

Diese Talente prädestinierten ihn zum Magister der jungen Ordensmitbrüder, zum Lektor der Pastoral und der Homiletik im Kloster Solothurn, wo er von 1917—1939 wirkte. In dieser Aufgabe hat er maßgebend die Kapuzinerprovinz geistig geprägt. Erzieherisch leitete er eine Wendung ein. In jedem jungen Mitbruder achtete er die Persönlichkeit. Darum kam kein hartes Wort aus seinem Munde. Durch seine Betreuung und durch sein Beispiel gewann unsere Provinz an priesterlicher Kultur, an psychologischem Einfühlen in die Menschen, ebenso an homiletischer Strebsamkeit. Zwölf Jahre lebte er auf Rigi-Kaltbad; die letzten 16 Jahre verbrachte er im Kloster Wesemlin zu Luzern. An beiden Orten übte er das verborgene Apostolat des Beichtvaters, des Trösters und Ratgebers aus, wovon die Kondolenzschreiben ergreifend Zeugnis ablegen. Mehr und mehr wurde P. Heribert vom Herrn in das mystisch ertragene Leiden hineingenommen, bis er den ihm bestimmten Anteil geleistet hatte und dann ruhig sterbend in die Herrlichkeit hinübergehen durfte.

P. Elmar Noser, OFM Cap.

Neue Bücher

Schlier, Heinrich: Besinnung auf das Neue Testament, Freiburg, Herder, 1964, 376 Seiten.

Nachdem schon 1955 in einem ersten Bande 20 Beiträge von Heinrich Schlier aus seinem 20-jährigen Schaffen vorlagen, bietet der zweite Band 26 Aufsätze aus den Jahren 1955 bis 1964. Sie sind alle, bis auf Nr. XVIII, in den verschiedensten Zeit- und Festschriften schon veröffentlicht worden. Es werden zuerst Probleme der neutestamentlichen Theologie, der Übersetzung, des Verhältnisses zu Mythos und Gnosis und der psychologischen Verfassung angegangen. Dann folgen Einzelabhandlungen allgemeiner und spezieller Aspekte über Lukas, Johannes und Paulus. In der bis anhin unveröffentlichten Abhandlung schildert der Verfasser wie Christus bei Johannes sich in Wort und Tat in einem Verhältnis zum Vater offenbart, dessen nur der Sohn selbst sich rühmen darf. Im allgemeinen möchten wir das Urteil von Prälat Robert Grosches über den ersten Band auch hier anwenden: «Nicht vergessen sei die reine und schöne Sprache des Buches. Es sind darin Formulierungen von einer unvergeßlichen Einprägsamkeit. Man spürt auch hier die Meister, von denen der Verfasser herkommt (Bultmann, Heidegger), aber sie haben ihm geholfen, selber zu werden.»

Dr. P. Barnabas Steiert, OSB

Rusche, Helga: Unter Gottes Angesicht. Einübung in biblische Grundhaltungen.

Düsseldorf, Patmos-Verlag, 1966, 210 Seiten. Reihe: Dialog mit Gott.

Alle Beschäftigung und Vertrautheit mit der Heiligen Schrift müßte letztlich zum Zwiegespräch mit Gott führen, müßte Meditation und Gebet werden. Aber die meisten bedürfen hierzu einer Einübung, die ihnen hilft, das Gotteswort der Bibel für ihr geistliches Leben auszuwerten. Helga Rusche versteht die Kunst dieser Einübung in seltenem Maße. Ihre exegetisch fundierten Schriftbetrachtungen sind ausgerichtet auf die Grundhaltungen, die der Mensch unter Gottes Angesicht einnimmt oder einnehmen sollte. Wer die Heilige Schrift zur Quelle seines geistlichen Lebens machen will, findet in diesen Vorlägen eine verlässliche Hilfe. A. R.

Vertrauen. — Pädagogische Reihe, herausgegeben von Ernst Kappeler. Schweizer Jugend-Verlag Solothurn, Eulen-Verlag Stuttgart. Band 1: Sieber, Ernst/Fritsch, Werner: Halbchristen, Halbstarke. 1966, 61 Seiten. — Band 2: Friedemann, Adolf: Warum lügen Kinder? Warum stehlen sie? 1966, 53 Seiten. — Band 3: Kappeler, Ernst: Dumme Schüler? 1966, 70 Seiten.

Erziehungsfragen sind sehr aktuell, weil viele Eltern für den Verlust ihrer alten «Autorität» keinen Ersatz gefunden haben und deshalb oft den Jungen ausgeliefert sind. Ein Zurück zur alten Methode ist aber nicht mehr möglich. «Vertrauen» in die junge Generation, in das Gute im Menschen, ist ein Stichwort der neuen Erziehung. Es soll aber kein blindes Vertrauen sein, und es ist auch nicht so, daß nun nichts mehr von den Kindern und Jugendlichen verlangt werden kann. Doch richten sich heute die Forderungen mehr an die Erzieher selber. Denn weil die Erzieher vielfach versagen, versagt auch die Jugend. — Die vorliegende Schriftenreihe — originell und ansprechend in der Aufmachung — will Eltern und Erzieher in verschiedenen Erziehungsfragen helfen. Die Verfasser gehen in erster Linie den Ursachen des Versagens der Kinder und Jugendlichen nach. So zeigen der reformierte Pfarrer E. Sieber und der katholische Jugendfürsorger Fritsch an erschütternden Beispielen, wie Jugendliche zu Halbchristen und Halbstarke geworden sind, zum größten Teil aus Verschulden der Eltern. Mit Recht wird hier eine dem Mammon verfallene Gesellschaft angeklagt. — Der Arzt und Psychologe A. Friedemann zeigt ebenfalls, wohin es führt, wenn die Erwachsenen immer wieder falsche Vorbilder liefern und statt richtig erziehen, falsch strafen und lieblos behandeln. Geordnetes Verhältnis zur Umwelt, zu den Mitmenschen kann nur entstehen, wenn das Kind in einem friedlichen Zuhause diese Beziehungen zur Umwelt lernt. Nur moralische Ansprüche werden Kinder aus gestörten Familien selten retten. — Im dritten Bändchen befaßt sich E. Kappeler mit besonders brennenden Schulfragen. Er spricht als erfahrener Lehrer und kann den Eltern viele wertvolle Hinweise geben. (Der Titel ist für das, was das Büchlein enthält, zu verengend gehalten). — Für Eltern und Erzieher eine recht nützliche Reihe. Rudolf Gadiant

Quizmeister. Teil I. 2. Auflage. Verlag Wissen ist Macht, Marbach/Neckar, o. J. 221 Seiten. Auslieferungsstelle f. d. Schweiz: Techn. Fachbuch-Vertrieb H. & R. Studer, Albisriederstraße 5, Zürich 3.

Diese Fragen und Antworten aus Knigge, Länder- und Völkerkunde, Naturwissenschaften, Geschichte und Sage, Literatur, Musik, Stilkunde, Malerei, Biologie, Medizin und Staatsbürgerkunde (letztere auf Deutschland beschränkt) sind eine willkommene Hilfe für das heute beliebte, Wissen vermittelnde Quiz-Spiel. Die Leiter von Jugendgruppen und Vereinen seien auf das nützliche und handliche Buch aufmerksam gemacht. A. X.

Kurse und Tagungen

Kaderkurs für katholische Filmarbeit

Vom 9.—15. Juli 1967 im Lehrerseminar Rickenbach/Schwyz, durchgeführt von der katholischen Arbeitsgemeinschaft für filmkulturelle Bestrebungen. Auskunft und Unterlagen durch das Generalsekretariat SKVV, Habsburgerstraße 44, 6002 Luzern.

Religionspädagogischer Ferienkurs in Donauwörth

Vom 24.—28. Juli 1967 für Lehrkräfte aller Schulgattungen (Geistliche, Katechetinnen, Katecheten, Lehrerinnen und Lehrer). Thema: «Christliche Weltoffenheit im Sinne des II. Vatikanischen Konzils». Referenten: Prof. Dr. Bruno Dreher, Bonn; Prof. Adolf Exeler, Freiburg i. Br.; Prof. Dr. Erich Feifel, Pädagogische Hochschule, München-Pasing u. a. Interessenten an diesen Kursen erhalten ein ausführliches Programm mit den Einzelheiten über Anmeldung, Teilnahmegebühr, Unterkunft usw. auf Anforderung von Herrn Direktor Max Auer, Cassianum, D 8850 Donauwörth, Postfach.

Priesterexerzitien

Im Canisianum, Innsbruck, vom 24. Juli abends bis 28. Juli morgens und vom 31. Juli abends bis 4. August 1967 morgens. Leiter beider Kurse: P. Ladislaus Boros, Zürich. Anmeldungen sind erbeten an: P. Minister des Canisianum, Tschurtschenthalerstraße 7, A - 6020 Innsbruck.

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG

Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion: Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can. Professor an der Theologischen Fakultät Luzern

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung» 6000 Luzern St.-Leodegar-Straße 9
Telefon (041) 2 78 20

Redaktionsschluß: Samstag, 12 Uhr

Für Inserate, Abonnemente und Administratives wende man sich an den Eigentümer und Verlag:

Räber AG, Frankenstraße 7-9, Luzern
Buchdruckerei, Buchhandlung, Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:

Schweiz:

jährlich Fr. 25.—, halbjährlich Fr. 12.70

Ausland:

jährlich Fr. 31.—, halbjährlich Fr. 15.70

Einzelnummer 70 Rp.

Insertionspreise:

Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 25 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag, 12.00 Uhr Postkonto 60 - 128

Thronende

Madonna mit Kind

17. Jahrhundert, Holz,
polychrom bemalt, Höhe
105 cm.

Verlangen Sie bitte unverbindliche
Vorführung über Tel. 062/2 74 23.

Max Walter, Antike kirchliche
Kunst, Mümliswil (SO)

SOS

Schwergeprüfte, aber frohe,
kinderliebende Tochter (mit
Unterstützungspflicht) sucht
Stelle als

Katechetin

für 1. bis ca. 4. Klasse, evtl.
als Pfarreiheiferin. Sehr sorg-
fältige Ausbildung durch Glau-
bens- und Katechetikkurs vor-
handen. Eintritt nach Verein-
barung. Welche Pfarrei erfüllt
ihren Wunsch und sendet eine
Offerte an Chiffre 4045 SKZ?

Wallfahrtsort

Maria im Ahorn

Weißbad bei Appenzell
ladet zum Besuche ein.

Auskunft nur durch Tele-
phon (071) 87 26 97 oder
Tel. 88 11 68 (Telephon-
Anrufe nur von 19.00 bis
19.30 Uhr). Ahornmeßmer-
Stellvertreter: **A. Broger**,
Ahornmeßmer, Appenzell.
Anmeldungen sehr wich-
tig! Frühzeitig!

Atelier D. v. Rechfelden, 4000 Basel

Schöllenenstr. 27, Telefon 061/39 80 83

Restauriert, vergoldet, konserviert:

Statuen, Altare, Kanzeln, Schnitzwerk,
Kerzenstöcke, Gemälde, Rahmen etc.

Neuanfertigung von Schnitzereien

Beste Referenzen



Ewiglichtöl in fester Form

den liturgischen Vorschriften entsprechend.
Saubere leichte Handhabung, keine War-
tung, keine Glasreinigung. Machen Sie einen
Versuch. Verlangen Sie Muster vom Spezial-
geschäft.

GEBR. LIENERT AG 8840 EINSIEDELN
KERZEN- UND WACHSWARENFABRIK

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten!

An die hochwürdige Geistlichkeit und weitere Interessenten

Wenn Sie in Zürich übernachten wollen, finden
Sie immer ein Zimmer in zentraler Lage.

Auskunft erteilt:
Mission catholique de langue française,
8000 Zürich, Telefon (051) 32 52 55

Kennen Sie unseren form-
schönen Ambo?

Leseständer

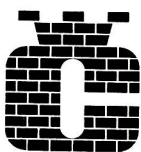
- Doppelkufenfuß und
Stamm aus schwarzem
Metall
- ausziehbar: von 104 bis
125 cm
- schräges Buchbrett:
48 x 34 cm
- flache Buchablage:
36 x 15 cm
- Blende, aus Limbholz,
furnierte Kanten
- zu nur Fr. 195.—.

Ihre Bestellung können
wir sofort ausführen, der
Ständer ist vorrätig.



ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041/23318

BERÜCKSICHTIGEN SIE BITTE UNSERE INSERENTEN!



Ausführung von zerlegbaren Kirchenbauten nach unserm Holzbausystem.
Fragen Sie uns an, wir beraten Sie individuell.

JEAN CRON AG BASEL

THERWILERSTRASSE 16
TELEFON 061/38 96 70

RÄBER

Neuerscheinung

Kennedy/d'Arcy Werden und Reifen des Priesters

im Lichte der Psychologie

Das Buch geht von der Erkenntnis aus, daß das ganze Priesterleben einen Wachstumsprozeß darstellt, der am Ende des Lebens volle Reife erreichen sollte. Die Hindernisse, die sich diesem Reifen entgegenstellen, werden offen erläutert, wobei der Priesterberuf hauptsächlich von der menschlichen Seite betrachtet wird, ohne jedoch den übernatürlichen Aspekt zu verleugnen. Die Verfasser ziehen die praktischen Folgerungen aus den Erkenntnissen der modernen Psychologie in einem positiven Sinne und ohne Überheblichkeit.

E. D. Kennedy und P. F. d'Arcy sind zwei Priesterpsychologen aus der amerikanischen Maryknoll-Missionsgesellschaft. Sie haben jahrelang Seminaristen, Priester und Ordensleute unterrichtet, getestet und beraten.

Das Buch ist außerordentlich lebendig geschrieben und bietet allen, die sich irgendwie mit Fragen der priesterlichen Aus- und Weiterbildung befassen, reiche praktische Anregung.

238 Seiten, Leinen, Fr. 17.80

RÄBER

Verlag Luzern

Bitte gut beachten

Frühmessen und Abendmessen bei Nacht können in der Ahorn-Kapelle bei Weißbad (Appenzell) nicht stattfinden. Auskunft in dieser Sache:

E. Broger, Ahornmeßmer, Appenzell, Tel. (071) 87 26 97. Telefon-Anrufe nur von 19.00 bis 19.30 Uhr.

Kirchenglocken-Läutmaschinen



System Muff

Neuestes Modell 1963 pat.
mit automatischer Gegenstromabbremmung

Joh. Muff AG, Triengen
Telefon (045) 3 85 20

SOEBEN IST ERSCHIENEN :

Dr. med. Herbert Zuber

Gestörte Ehen

1967, 84 Seiten, 10 Abbildungen, kartoniert Fr. 9.—.

Der Autor geht sachlich den Entstehungsbedingungen der gestörten Ehe nach. Herkömmliche Meinungen über Ursachen von Ehestörungen werden zum Teil bestätigt, zum Teil modifiziert oder widerlegt. Es ergeben sich weiterhin wichtige prophylaktische, psychohygienische Folgerungen für die Partnerwahl. Dieser Report der gestörten Ehe wird dem Eheberater, Psychiater, Psychologen, Juristen, Richter und Pfarrer eine wertvolle Hilfe sein. Aber auch der nach einer neutralen Orientierung suchende Laie wird davon profitieren.

Durch Ihre Buchhandlung erhältlich.

Verlag Hans Huber

Bern und Stuttgart

Im Vordergrund der Diskussion!

Wilfried Daim

Progressiver Katholizismus

170 Seiten, kart. Fr. 15.—.

Der Verfasser weist den Einfluß des konservativ-autoritären Denkens in der Kirche nach und versucht zugleich den Nachweis, daß das progressiv-dynamische Denken in der Lehre selbst enthalten ist. In Thomas MORUS sieht der Verfasser den typischen Vertreter eines progressiv denkenden Christen.

Manz-Verlag München. — Auslieferung:

CHRISTIANA-VERLAG 8050 ZÜRICH

Im Juli erscheint in der Herder-Bücherei:

Über den Fortschritt der Völker

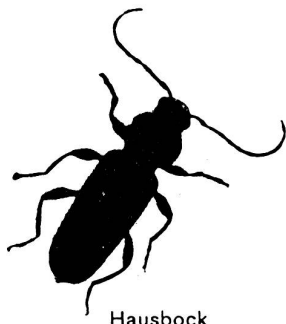
Die Entwicklungs-Enzyklika Papst Pauls VI. «Populorum progressio». Mit einem ausführlichen Kommentar und einer Einführung von Heinrich Krauß SJ. Herder-Bücherei Band 286, kart. lam. Fr. 3.40.

VERLAG HERDER FREIBURG • BASEL • WIEN

Ferienhaus in Saas-Grund, Wallis

Besteingerichtetes Haus, in der Vorsaison bis zum 25. Juli noch frei. Bis zu 80 Personen.

Zweites Haus in der Nachsaison ab 18. August, auch für 80 Personen. Im Preis in diesen Zeiten ganz günstig. Auskunft beim **Kath. Pfarramt 4332 Stein (Aargau).**



Hausbock

Merazol

schützt Holz vor

Hausbock
Holzwurm
Fäulnis

Beratung in allen Holzschutzfragen unverbindlich und kostenlos

EMIL BRUN, Holzkonservierung, **MERENSCHWAND / AG** Telefon (057) 8 16 24

DEREUX & LIPP

Die hochqualitativen, pfeifenlosen
Kirchenorgeln zweier Stilepochen:
— Romantik und Barock —

1864

1964

Export nach Übersee
Erstes Elektronen-Organhaus
der Schweiz

PIANO ECKENSTEIN

Leonhardsgraben 48
Telefon 23 99 10

BASEL

Chur empfiehlt

in den folia of. für Erst-
kläbler an erster Stelle:
Kammelberger, Wir kom-
men zu Jesus. Fr. 4.90
Schulpreis.

CHRISTIANA ZÜRICH



CLICHÉS
GALVANOS
STEREOS
ZEICHNUNGEN
RETOUCHEN
PHOTO

ALFONS RITTER+CO.
Glasmalerg. 5 Zürich 4 Tel. (051) 25 24 01

Briefmarken

Zu verkaufen:	Vatikan	*	•	FDC
Krönung Paul VI. (3)	23.—	23.—	24.—	
Pilgerfahrt Heilig Land (4)	5.—	5.—	8.—	
Nubien (4)	8.—	8.—	9.—	
WA New York (4)	5.—	5.—	6.—	
Michel Angelo (5)	4.—	4.—	5.—	
Rotes Kreuz (3)	5.—	5.—	7.—	
Cusano (2)	7.—	7.—	8.—	
Weihnachten 64 (3)	5.—	5.—	6.—	
Indiafahrt (4)	5.—	5.—	7.—	
Uganda Martyrer (6)	10.—	10.—	12.—	
Dante (4)	4.—	4.—	5.—	
Benedikt Europa (2)	5.—	5.—	6.—	
UNO-Besuch (4)	5.—	5.—	6.—	
Weihnachten 65 (3)	3.50	3.50	4.—	
Arbeit (12)	10.—	10.—	11.—	
1000 J. Polen (6)	5.—	5.—	6.—	
Konzilschluß (6)	4.—	4.—	5.—	
Weihnachten 1966 (3)	3.—	3.—	4.—	
Flugpost (6)	9.50	9.50	11.—	

* neu • gebraucht FDC schöne Ersttagsbriefe
auf Kunstdruckpapier

Senden Sie mir Ihre Manko-Liste auch für Liechtenstein
und die Schweiz.

Liefere auch Vatikan-Marken im **Neuheiten-Dienst**

A. Stachel, 4000 Basel

Röttelerstraße 22 Telefon (061) 32 91 47

Sörenberg — Hotel Mariental Restaurant

Beliebtes Ziel für Vereine und Gesellschaften.
Liegt an der Panoramastraße Sörenberg—Gis-
wil. Gepflegte Küche. Höflichst empfiehlt sich

J. Emmenegger-Felder, Telefon 041 - 86 61 25

Betstühle

aus Holz, Holz/Metall, auf
Wunsch mit Knie- und
Armpolster

- reichhaltige Auswahl
am Lager
- einfache Ausführung
für in Ihr Zimmer oder
für Kapellen
- Beichtbetstuhl mit
ausziehbarem Gitter
- Hochzeitsbetstuhl, 120
cm breit.

Verlangen Sie unser be-
bildertes Angebot!



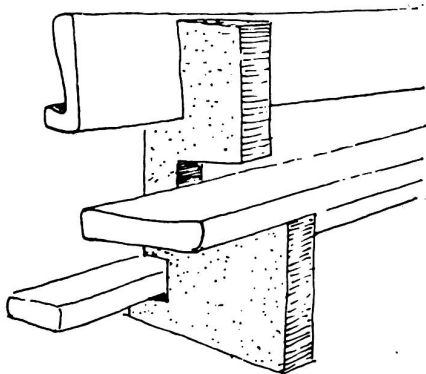
ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041/23318

Sommeranzüge Sommerveston Sommerhosen Sommerpulli

in großer Auswahl

Roos
TAILOR

beim Bahnhof, Franken-
straße 9, Lift, 6000 Luzern
Tel. (041) 2 03 88



Borer + Co. Biel - Bienne

Mattenstraße 151 Telefon 032/2 57 68

**Spezialfirma
für Kircheneinrichtungen
Fabrikation nach eigenen
oder
gegebenen Entwürfen**

